

Leseprobe



Heike Wendler

Weihnachtskatz & Lametta glanz

Neue Katzengeschichten

120 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, zweifarbig gestaltet
ISBN 9783746241388

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2014

Heike Wendler

Weihnachtskatz & Lamettglanz

Neue Katzengeschichten

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

| | |
|---|-----|
| <i>1. Kapitel</i> Weihnachtskatz & Lamettglanz | 7 |
| <i>2. Kapitel</i> Ein Weihnachtsgeschenk auf vier Pfoten | 23 |
| <i>3. Kapitel</i> Entführt – Hugo landet im Krankenhaus | 40 |
| <i>4. Kapitel</i> Ein Wunder zu Weihnachten, bitte! | 55 |
| <i>5. Kapitel</i> Kein Herz aus Stein | 72 |
| <i>6. Kapitel</i> Weihnachtsmann sucht Vertretung | 89 |
| <i>7. Kapitel</i> Ein Christkind zu Heiligabend | 107 |

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-4138-8

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Coverbild: © Evar/shutterstock
Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

Weihnachtskatz & Lamettglanz

Molly erzählt

Es schepperte – und aus war es mit meiner Ruhe! Instinktiv wartete ich darauf, dass gleich etwas zu Boden polterte und Lukas aufkreischte. Seit unser Zwerg dabei war, die Wohnung auf zwei Beinen zu erkunden, war nichts und niemand mehr vor ihm sicher. Doch das Poltern blieb aus und Lukas schrie auch nicht. Richtig, erinnerte ich mich, Janina war ja vorhin mit ihm weggegangen. Nun kam das Gerumpel auch noch näher, die Wohnzimmertür wurde unsanft aufgestoßen, dann stand Alexander keuchend vor mir.

„Vorsichtig!“, rief er jemandem zu, den ich noch nicht sehen konnte.

„Und du, Molly, geh da mal weg, ja?“ Er kauerte sich vor meinem Katzenkörbchen, das seinen festen Platz direkt neben der Balkontür und damit in der besten Ecke des Zimmers hatte, nieder und wedelte mit einem Leckerli vor meiner Nase hin und her. Diesen Trick hatte er sich von Janina, meinem Frauchen und allerliebsten Menschen auf der ganzen Welt, abgeguckt und er funktionierte blöderweise immer. Reflexartig erhob ich mich und schnappte danach, im gleichen Moment griff er zu und trug mich aus dem Zimmer. So verdutzt wie ich war, vergaß ich glatt, mich zu wehren. Er setzte mich in der Küche ab, denn im Flur rumpelte es nun gewaltig. „Bleib schön hier!“, verlangte er. „Ich habe nämlich eine gigantische Überraschung für dich!“

Etwas verunsichert blieb ich zurück, als er die Tür hinter sich schloss. Als er das letzte Mal von einer Überraschung sprach, erschien wenig später Lukas in unserem Leben. Und der war bis heute geblieben, immerhin wuchs er nun zumindest, wie Alexander versprochen hatte. Allerdings recht langsam, schließlich war in zwei Tagen Weihnachten und der Zwerg war schon über ein

Jahr bei uns! Und das mit dem Spielen klappte bislang auch nur bedingt, wenngleich Lukas und ich eine gemeinsame Vorliebe für diesen knallroten Ball hatten, den wir zu gern hin und her schubsten. Neugierig tigerte ich hinter der Küchentür auf und ab, das Gepolter wollte einfach nicht aufhören, es wurde sogar immer bedrohlicher! Was war da bloß los?

Ich platzte fast vor Neugier! Ein zweites Baby schloss ich kategorisch aus, davon hätte ich vorher etwas gehört, also konnte er ja nur sein Versprechen wahrmachen! Seit Wochen redete er von dem ultimativen Weihnachtsbaum, den er besorgen wollte, einen, den Janina für den absolut besten hielt, den sie je gesehen hatte! Meine Janina und er waren nämlich ausgeprägte Weihnachtsfans, und nachdem das letzte Fest wegen der Ankunft unseres Zwerges irgendwie ins Wasser gefallen war, lag es nahe, dass sie das diesjährige besonders schön gestalten wollten. Schon seit Wochen thronte die Weihnachtskrippe auf ihrem angestammten Platz neben dem Fernseher und Janina hatte es auch nicht versäumt, mir die übliche Moralpredigt zu halten.

„Du weißt, diese kleinen Figuren hier sind kein Spielzeug, ja? Also lass sie alle da, wo sie sind!“

Ich hatte natürlich aufmerksam zugehört. Trotzdem konnte ich mir ein empörtes Mauzen nicht verkneifen. Noch nie hatte ich eine der Figuren angerührt! Trotzdem wiederholte sie ihre Gardinenpredigt jedes Jahr, gut, mit Ausnahme des letzten, aber da hatte sie die Krippe auch gar nicht erst aufgestellt. Als Lukas später versuchte, eine der Figuren zu ergattern, brachte ihm das tatsächlich einen kleinen Rüffel ein! Mein kleines Katzenherz hatte gejubelt, hieß das doch, dass selbst der Zwerg sich nicht alles erlauben durfte. Was für eine Erleichterung! Und beim Plätzchenbacken durfte er auch nicht dabei sein, im Gegensatz zu mir! Ich durfte in der Küche bleiben, den herrlichen Duft genießen und meiner Janina beim Verzieren zuschauen.

Ja, dieses Weihnachtsfest versprach wirklich ganz besonders großartig zu werden. Und wenn sie mit Lukas erst mal zurückkam, würde sie mich auch wieder aus der Küche befreien, dessen war ich mir sicher. Doch Janina kam nicht zurück, zumindest

nicht so schnell, wie ich es mir gewünscht hatte. Dafür kreischte nun Werkzeug auf, was meine schöne Weihnachtsbaumtheorie glatt über den Haufen warf. Alexander konnte keinen Baum angeschleppt haben, reimte ich mir zusammen, es sei denn, er hätte einen gekauft, den man zusammenschrauben musste. Und das wollte ich mir lieber gar nicht vorstellen! Andererseits, angesichts des Weihnachtsbaumdesasters vom letzten Jahr, ausgelöst durch fiese herabfallende Tannennadeln, die mein Körbchen in kürzester Zeit zur Tannennadelauffangstation mutieren ließen, war Alexander alles zuzutrauen! Ein künstlicher Baum würde wenigstens nicht nadeln! Und hatte Janinas Vater nicht genau das vorgeschlagen?

„Dann tritt Molly in keine Nadel mehr und kann keinen Schaden anrichten!“, hatte er gesagt und die Idee von einem künstlichen Weihnachtsbaum ins Spiel gebracht. Dieser Mann war wirklich nachtragend, als ob ich sonst jemals einen Schaden angerichtet hatte! Aber diese Menschen konnten sich eben nicht vorstellen, dass ich jedes noch so leise geflüsterte Wort verstand! Gut, ich war klug genug, sie das nicht immer merken zu lassen. Und die Hoffnung, Janina und Alexander die Katzensprache beizubringen, hatte ich inzwischen auch aufgegeben. Ich ließ meine Janina gern weiter glauben, dass sie mir alles, was ich sagen wollte, an der Schnurrbartspitze ansehen konnte, und war eifrig darauf bedacht, dass sie gar nicht merkte, wie oft sie damit danebenlag. Das musste sie nicht wissen, sie war so ein fröhlicher Mensch, um nichts in der Welt wollte ich daran etwas ändern.

Als ob meine Gedanken sie herbeigerufen hätte, hörte ich Janina zurückkommen. Mit Lukas selbstverständlich, der offensichtlich schlief. Zumindest hörte ich ihn nicht, was bei ihm ausgesprochen selten vorkam.

„Molly ist noch in der Küche!“, hörte ich Alexander sagen. Das durchdringende Dröhnen hatte inzwischen aufgehört, dafür schien wieder jemand etwas durch den Flur zu transportieren. Es rumpelte und schabte und ich war eigentlich ganz froh, hier in der Küche in Sicherheit zu sein. Dann sah ich es: Ein Schälchen Sahne stand für mich bereit, oh mein lieber Alexander! Schnell machte ich mich darüber her, nicht, dass die beiden noch dachten,

ich mochte es nicht. Kaum hatte ich es ausgeschleckt, wurde die Küchentür aufgerissen. Leider so laut, dass Lukas prompt wach wurde. Janina hob ihn gerade aus seinem Wagen, als er seine kleinen Äuglein öffnete. Etwas verschlafen lächelte er uns an.

„Komm, Molly“, sagte Alexander und hob mich schneller hoch, als meine Fluchtreflexe anschlügen. „Ich habe etwas für dich! Eine Überraschung! Da wirst du Augen machen!“

Er stürmte mit mir ins Wohnzimmer und ich sah auf den ersten Blick gar nichts. Alles sah so aus wie immer, es stand nicht einmal ein großer, künstlicher Weihnachtsbaum mitten im Zimmer. Alles unverändert! Nur schien jemand mein Körbchen ein Stückchen weiter nach rechts geschoben zu haben. Ich mauzte empört auf, so etwas mochte ich gar nicht! Selbst meine Janina war beim Staubsaugen, bei dem ich mich regelmäßig von dannen machte, weil ich das Geräusch so grauenhaft fand, sehr vorsichtig und schob es immer wieder zurück an seinen Platz. Doch dann sah ich es: Wir hatten eine neue Balkontür!

„Guck mal, Molly, du hast jetzt eine Katzenklappe!“, erklärte mir Alexander. „Das heißt, keiner braucht sich mehr Sorgen zu machen, wenn du mal wieder außer Haus bist!“

Er strahlte mich an, als hätte er ein Weltwunder verkündet! Okay, dachte ich mir, er wollte gelobt werden! Zumal Janina mit Lukas beschäftigt war. Ich tat ihm den Gefallen, legte mein Köpfchen nach rechts und mauzte ihm anerkennend zu. Von Katzenklappen hatte ich schon gehört! Sie waren so etwas wie eine eigene Haustür, nur für uns Katzen. Manche davon hatten sogar einen Sensor, der die eigene Katze reinließ, aber keine anderen, das hatte mir Mohrle mal erklärt, eine Katzenfreundin, die ich gelegentlich traf. Ausflüge waren für mich nämlich inzwischen selbstverständlich, meist wartete ich auf meinen Freund Hugo, der mit seinem Herrchen im Nachbarhaus wohnte, und schloss mich ihm an. Bislang hatte das auch gut funktioniert, ich fand immer jemanden, der mich hinausließ. Und wenn ich draußen war, warteten Alexander und Janina immer, bis ich zurückkam, dann machten sie mir die Balkontür wieder auf oder sie ließen sie gleich angelehnt. Mein letzter Ausflug war allerdings schon eine Weile her, das Wetter

war mir einfach zu schlecht. Mal regnete es, mal schneite es sogar, in jedem Fall war es aber nass und kalt, beides Zustände, die ich nicht sehr schätzte. Außerdem gab es keinen Grund für mich, mir irgendwo kalte oder gar nasse Pfoten zu holen, von meinem Beobachtungsplatz auf der Fensterbank sah ich für gewöhnlich alles, was ich sehen wollte.

Am liebsten hätte ich diese, nun meine, Katzenklappe ja sofort ausprobiert, doch das verhinderte Lukas. Er war wach und damit recht mobil. Ehe ich mich versah, flog der knallrote Ball durchs Zimmer und ich spitzte meine Ohren, um herauszufinden, aus welcher Richtung der Zwerg angestolpert kam. Bei dem wusste man nie so genau, wohin er mit seinen kleinen, ungelenken Füßchen als Nächstes stapfte. Nicht, dass er nicht wirklich goldig war! Ich liebte ihn inzwischen mit aller Kraft, zu der mein kleines Katzenherz fähig war, genau wie alle, die ihn kannten. Doch das mit dem Laufen bekam er noch nicht richtig hin, auch wenn er versuchte, sich krampfhaft auf seinen zwei wackeligen Beinchen fortzubewegen. Dass er dabei alles Mögliche runterriss, weil er sich an allem, was er in seine Patschhändchen bekam, festkrallte, nahm ich sportlich. Ich war wendig, ich konnte den Dingen ausweichen, die er dabei zu Boden warf. Und den Scherben, die es deshalb öfter gab, auch. Janina und Alexander fanden das nicht immer lustig, auch wenn sie ihrem Goldstück natürlich nicht böse sein konnten. Er fing sogar an, Alexander ähnlich zu werden, zumindest dann, wenn er stirnrunzelnd seine Umgebung betrachtete. Ob Janina das auch schon aufgefallen war? Lukas Lachen war jedenfalls atemberaubend und sein Glucksen amüsierte mich mehr als meine Wollmaus. Seine blonden Kringelhaare, die Janina liebevoll Löckchen nannte, standen meist nach allen Seiten von seinem Kopf ab, was ihm ein leicht wildes Aussehen verlieh. Seine Augen hatte er aber eindeutig von Janina: blitzblau! Sie funkelten meist vor Abenteuerlust, vor allem, wenn er sich, so wie jetzt, auf Entdeckungstour begab.

„Nein, Lukas, nicht den Ball herumwerfen!“, belehrte Alexander nun den Zwerg und griff an mir vorbei nach unserem roten Ball. „Und ärgere Molly nicht, ja?!“

Mit einer Hand strich mir Alexander übers Köpfchen, mit der anderen versuchte er, Lukas aufzuhalten, der nun zielsicher auf Janinas Zimmerpalme zustürmte.

„Nein, Schatz, das ist kein Spielzeug!“, versuchte Alexander es weiter. Und mal wieder wunderte ich mich über meine Menschen. Offenbar war Alexander nicht klar, dass der Zwerg logischen Erklärungen gegenüber nicht zugänglich war! Vielleicht kam das ja noch irgendwann, aber im Moment klappte das einfach noch nicht. Ich hatte es schließlich oft genug beobachtet! Janina, Alexander und sämtliche Großeltern redeten quasi ununterbrochen auf Lukas ein, ohne dass dieser auch nur das leiseste Anzeichen dafür zeigte, dass irgendwas von dem, was sie sagten, bei ihm ankam. So war es auch jetzt. Das deutliche „Nein, lass das!“ von Alexander nahm Lukas schlichtweg nicht zur Kenntnis, er grinste ihn stattdessen fröhlich an und versuchte das Objekt seiner Begierde erneut zu erreichen. Als er nicht zum Ziel kam, suchte er sich ein anderes Spielzeug. Seine Wahl fiel auf ein Sofakissen, das sich natürlich auch herrlich herumwerfen ließ. Alexander hatte seine liebe Not, ihm auch dieses abzunehmen. Dann klingelte sein Handy.

„Ich muss noch mal weg!“, verkündete Alexander und überließ es Janina und mir, Lukas' Spieltrieb zu befriedigen. Immerhin hatte er den roten Ball dagelassen, sodass Lukas ihn in meine Richtung kullern und ich ihn wieder zurückstoßen konnte, davon konnte der Zwerg einfach nicht genug bekommen. Eigentlich spielte ich ja lieber allein, aber nachdem Alexander seit Lukas' Ankunft ununterbrochen beteuerte, wie toll es sei, dass Lukas in mir einen Spielgefährten hatte, wollte ich ihn nicht enttäuschen. Immerhin hatte er mir seine Liebe gerade mit dem Einbau meiner Katzenklappe bewiesen! Dafür ließ ich mich auch gern dazu herab, dem roten Ball ein paar gezielte Tatzenhiebe zu verpassen. Auch wenn meine neue Katzenklappe mich sehr reizte. Was hätte ich dafür gegeben, sie sofort auszuprobieren, Hugo würde Augen machen!

Es dauerte nicht lange und Alexander kam zurück. Wieder nicht allein, das schien heute zur Gewohnheit zu werden. Aber nun

half ihm bloß sein Freund Carsten, ein wahres Monstrum von Weihnachtsbaum ins Wohnzimmer zu bugsieren. Janina brachte Lukas in Sicherheit und ich verzog mich ebenfalls. Sie stellten den Baum auf und ich war hingerissen! Er war groß, riesengroß, und er duftete umwerfend. Dazu war er ganz gerade gewachsen, mit schön platzierten Zweigen, die sich üppig auf alle Seiten gleichmäßig verteilen.

„Das ist der schönste Baum, den wir je hatten!“, jubelte Janina. Ihre blauen Augen strahlten und unwillkürlich fiel mein Blick auf meine neue Katzenklappe. Der Mann hatte sich heute selbst übertroffen! Was hatte ich nur für eine großartige Familie! Die heimelige Stimmung wurde prompt von Lukas unterbrochen, der seinen Ball wiedergefunden und ihn ins Wohnzimmer gefeuert hatte. Er landete direkt vor der kleinen Kommode, deren schmale Beinchen bedrohlich ins Wackeln gerieten. So viel Bewegung hielten die Bilderrahmen darauf nicht aus, sie wankten hin und her, bevor sie umfielen. Es schepperte gewaltig. Dazu Carsten, der versuchte, den Ball einzufangen, Janina, die sich hinter Lukas hermachte und Alexander, der immer noch mit dem Baum beschäftigt war. Was für ein Trubel! Doch halt, schoss es mir durch den Kopf, ich musste das doch gar nicht ertragen! Ich hatte doch jetzt eine Katzenklappe! Und Lukas war beschäftigt – perfekt! Ich nahm also Anlauf und stürzte mich mit Begeisterung auf die Klappe. Doch anstatt sich zu öffnen oder wenigstens nachzugeben, tat sie gar nichts. Mit einem lauten Knall landete meine Nase an der harten Klappe. Ich fauchte unwillkürlich auf.

„Nicht, Molly!“, rief Alexander, doch leider zu spät. Nun war auch Janina auf mich und meinen Schmerz aufmerksam geworden. Sie setzte Lukas ab und besah sich das Unglück.

Ich fühlte mich total benommen. Kein Wunder, ich war mit voller Wucht vor dieses Ding geknallt!

„Oh, meine arme Molly!“, tröstete mich Janina und warf Alexander einen tadelnden Blick zu. Dann befühlte sie vorsichtig meinen Kopf und besah ihn sich von allen Seiten.

„Nichts gebrochen, glaube ich!“, stellte sie erleichtert fest. „Da haben wir ja noch mal Glück gehabt!“

„Ich wollte es doch noch vorführen!“, rechtfertigte sich Alexander. „Ich habe eine Besonderheit entworfen. Die Klappe lässt sich vorläufig nur von außen öffnen. Siehst du, sie steht hier innen ein paar Zentimeter über, das verhindert, dass sie durchschwingt, wie andere Katzenklappen das tun!“

Stolz sah er Janina an, doch die verstand ihn ebenso wenig wie ich.

„Okay, ich will es mal anders erklären!“, sagte Alexander und setzte zu einem Vortrag an. Er zeigte zunächst auf die Klappe und Janinas und mein Blick folgten seinem Finger.

„Siehst du hier?“

Janina nickte und er sprach weiter. Ja, ich sah es auch.

„Hier steht die Klappe über. Deshalb schwingt sie nicht nach außen und innen, wenn Molly oder sonst wer davor stößt! Von außen jedoch“, und nun öffnete er tatsächlich die Balkontür und führte es vor, „von außen lässt sie sich aber nach innen drücken. So kann Molly immer wieder reinkommen, wenn sie draußen war!“

Er sah uns begeistert an. Doch so ganz erschloss sich Janina der Sinn nicht. Und mir tat noch der Kopf weh, so konnte ich nicht denken.

„Begreifst du nicht? Wenn Molly nicht allein rauskann, kann auch Lukas nicht versuchen, ihr hinterherzukrabbeln! Deshalb haben wir ja bislang keine Katzenklappe, weil wir nicht wollen, dass er sich darin die Finger einklemmt. Und so habe ich das Problem gelöst – von innen drangestoßen passiert überhaupt nichts! Ich habe es ganz allein entworfen!“

Der Stolz in seiner Stimme war unüberhörbar. Janinas bleibendes Unverständnis allerdings auch. „Schön, Schatz, das ist wirklich ziemlich genial, aber ich verstehe immer noch nicht, was Molly das bringen soll? Sie kann zwar allein zurückkommen, wenn sie draußen ist, aber raus kommt sie ja gar nicht erst!“

„Raus lassen wir sie eben wie bislang auch – wir machen ihr die Tür auf!“, erklärte uns Alexander daraufhin ernsthaft. Janina guckte ihn reichlich verdutzt an, sagte aber nichts mehr dazu. Und mir war es einigermassen egal. So oft wollte ich ja gar nicht raus

und am Ende zählte der Wille und dass mein Kopf irgendwann wieder aufhörte zu dröhnen. Alexander wollte mein kleines Katzenleben noch schöner machen, das war doch was. Ich nahm es als Zeichen seiner unvergänglichen Zuneigung zu mir und Janina hatte wohl beschlossen, es genauso zu sehen.

„Du hast dir sehr viel Mühe gemacht, Schatz, ich liebe dich!“, hauchte sie ihm ins Ohr und sie hätten sich sicher auch gleich geküsst, wenn Lukas nicht den Teller mit den Weihnachtsplätzchen vom Tisch gezogen hätte.

„Da!“, kreischte er und grabschte begeistert nach den zu Boden fallenden Keksen.

Und damit war die friedliche, heimelige Weihnachtsstimmung, die bei Alexander, Janina und mir gerade aufgekommen war, auch schon wieder vorbei.

Dann war er da, Heiligabend! Unser aller Lieblingstag, auch wenn Lukas das vielleicht noch nicht klar war. Aber es war ja auch erst sein zweites Weihnachtsfest und der Zwerg war lernfähig. Janina schmückte den Baum und im Gegensatz zu Lukas durfte ich ihr Gesellschaft leisten – ich war schwer begeistert! Sie behängte das Prachtexemplar von oben bis unten mit glänzenden Kugeln und toppte das Ganze noch mit einer gewaltigen Ladung Lametta.

„Lametta geht immer. Davon kann man gar nicht zu viel haben!“, lachte sie und warf mir eine Handvoll zu. Oh fein, wir spielten mit Lametta, wie hatte ich das vermisst! Nach einer Weile sammelte sie alles wieder akribisch ein und verteilte es auch noch auf dem Baum. Zum Schluss setzte sie ihm seine Spitze auf: die wunderschöne Elfe aus Glas, die Janina als kleines Mädchen von ihrer Urgroßmutter geschenkt bekommen hatte. Nun reichte der Baum tatsächlich bis unter die Decke. Und er war eine Pracht, ja, so musste ein Weihnachtsbaum aussehen, freute ich mich. Und er nadelte kein bisschen. Als die nahe Kirchturmuhr zwölf schlug, sprang Janina auf.

„Oje, wie spät es schon wieder ist!“, stöhnte sie. „Gleich werden Alexander und Lukas vom Spaziergang zurückkommen und das Mittagessen ist ja noch nicht mal fertig!“

Sie stürzte in die Küche und ich sah, wie sie fix ein paar Nudeln herauskramte und mir dann mit der gebotenen Gründlichkeit meinen Napf auffüllte.

„Ich habe dein Festmenü nicht vergessen, Molly!“, lächelte sie.

Bevor die ersten Weihnachtsgäste eintrafen, wollte nicht nur ich ein kleines Nickerchen halten, Alexander hatte den gleichen Plan, Lukas, jedoch keine Lust dazu. Während sein Papa nämlich tief und fest eingeschlafen war und Janina sich zu einer Nachbarin zum Geschenkeeinpacken zurückgezogen hatte, stolperte unser Zwerg putzmunter und todesmutig durch die Wohnung.

„Balla!“, jauchzte er, dann hörte ich es auch schon das erste Mal poltern. Wie hatte der Zwerg nur die Wohnzimmertür aufbekommen? Zögernd beschloss ich nachzusehen, denn noch war der Lärmpegel offenbar nicht laut genug, um Alexander zu wecken. Kaum hatte ich mein Köpfchen durch den Türspalt geschoben, sah ich, wie unser knallroter Gummiball erst vor den Wohnzimmer-tisch knallte und dann zielsicher Richtung Weihnachtsbaum flog. Oh, oh, das sah gar nicht gut aus! Noch während ich überlegte, wie ich den kichernden kleinen Kerl davon abhalten konnte, Janinas Meisterwerk zu Boden zu reißen, stand Alexander in der Tür.

„Nein!“, schrie er und hechtete nach dem Ball. Er erreichte ihn in letzter Sekunde, und zwar ohne dass es weitere Scherben gab. Puh, noch mal Glück gehabt. Lukas gluckste begeistert. „Komm, Schatz, wir gehen rüber spielen, ja?“, versuchte es mein unverbesserlicher Alexander erneut mit Logik. Wie zu erwarten war, funktionierte das auch dieses Mal nicht, also blieb ihm nichts anderes übrig, als den Zwerg zu schnappen und ihn aus dem Zimmer herauszutragen. Ich folgte den beiden in respektvollem Abstand. Immerhin, Lukas Geschrei hörte schlagartig auf, als Alexander ihm im Kinderzimmer den roten Ball zurückgab. Und dann selbst mit ihm spielte. Irgendwann schloss ich mich den beiden an und wir hatten viel Spaß.

Dann begann endlich unser Weihnachtsprozedere. Janina kam mit unzähligen Päckchen beladen zurück, wenig später trafen ihre Eltern ein. Janina flitzte hin und her und trug Kaffee, Weihnachtsplätzchen und Stollen auf. Ich hatte meine liebe Not, nicht unter

ihre Füße zu geraten. Ständig griffen ein paar beherzte Hände, die wahlweise Janinas Mama oder einem anderen Menschen gehörten, nach unten, um nach Lukas zu tasten. Denn den hielt nichts auf dem Sofa. Er krabbelte und stolperte mit einer Hingabe durchs Wohnzimmer, die alle sehr erheiterte.

„Komm zu Oma, mein süßer Spatz!“, verlangte Janinas Mama und schnappte ihn sich. Doch nach zwei Minuten setzte das typische Lukas-mag-nicht-mehr-Geschrei ein, womit er seinen Willen praktisch immer durchboxte. Mir, so gestand ich mir durchaus ein, würde dieses ständige Hochgenehme und Betatsche auch nicht gefallen, aber ich bin ja auch nur eine kleine Hauskatze. Lachend und vor sich hin brabbelnd stolperte er zwischen den Beinen der Gäste herum. Er hangelte sich von Stuhlbein zu Stuhlbein, bis er fast am Rokoschränkchen ins Straucheln kam und sich in letzter Sekunde an der zur Seite geschobenen Zimmerpalme festhielt. Die hatte seinem schwungvollen Temperament nichts entgegenzusetzen, sie schwankte bedrohlich, bevor sie nach links kippte – direkt Richtung Weihnachtsbaum! Ich sah das Unglück kommen, machte einen Satz unter die Kommode und erlebte fassungslos, wie die Zimmerpalme tatsächlich umkippte, vor den Hocker stieß und diesen samt dem Weihnachtsbaum zu Boden riss. Janinas Eltern sprangen entsetzt auf, um der drohenden Kollision zu entgehen, und ich blieb, wo ich war, denn der Weihnachtsbaum krachte tatsächlich zu Boden, es war unvorstellbar. Zum Glück gab es keine Verletzten. Doch das Chaos war perfekt.

„Lukas!“, schrien alle durcheinander, doch sein fröhliches Kreischen verriet, dass er keine Ahnung hatte, welches Desaster er da angerichtet hatte. Janina stolperte über die überall herumkullernden Weihnachtskugeln, kiloweise Lametta glitzerte nun auf Plätzchen und Stollen und der Baum lag direkt vor dem fast noch neuen, großen Flachbildschirm. Dass es diesen nicht auch noch umgehauen hatte, war ein Wunder. Selbst in der Weihnachtskrippe war niemand zu Schaden gekommen, alle Figuren standen noch und waren intakt.

„Gott sei Dank, du bist in Ordnung!“, hörte ich Janina stöhnen und sah, wie sie Lukas in ihre Arme riss. Alexander suchte inmitten

des Weihnachtsbaumchaos immer noch nach seiner Fassung. Er schüttelte den Kopf, rang mit sich – und sagte gar nichts! Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis er sich einen Weg zu Janina und Lukas gebahnt hatte, Kunststück, das Wohnzimmer war durch den Weihnachtsbaumaufbau ohnehin schon etwas verstellt, und darauf, dass dieser nun quer im Raum lag, war natürlich auch niemand vorbereitet. Ich traute mich irgendwann aus der Deckung und sprang galant über alle Hindernisse. So vertikal betrachtet, kam mir der Baum noch größer vor. Ich nahm Anlauf, machte einen weiteren Satz über den zu Boden gegangenen Baumbehang und landete direkt vor Alexanders Füßen.

„Mein Gott, was für ein Weihnachtschaos!“, flüsterte der. Redete er mit mir? Er guckte mich gar nicht an!

„Komm, Molly, ich lass dich mal lieber raus, ja? Du weißt ja jetzt, wie du wieder reinkommst!“

Mit einem energischen Griff hob mich Alexander vom Boden auf und stakste mit mir auf dem Arm über die traurigen Reste des ehemals prächtigen Baums. Dann öffnete er die Balkontür und ließ mich hinaushuschen. Ich miaute ihm dankbar zu. Dann schloss sich hinter mir die Balkontür wieder und ich war selig! Ich war nicht schuld an diesem Weihnachtschaos! Und mein Heimweg war gesichert! Deshalb atmete ich erst einmal tief durch. Hier draußen war es auf einmal herrlich still! Die kalte Abendluft verriet einen sternenklaren Himmel, ein wunderbarer Anblick.

„Hey, kommst du, oder was?“, hörte ich Hugo von der nahen Kastanie aus mauzen. „Ich muss dir doch noch von Margarete erzählen!“

Mein Freund hatte sicher schon eine Weile auf der Lauer gelegen, zumindest tat er das meistens, bevor er sich bemerkbar machte, deshalb ließ ich mir Zeit. Ich sprang aufs Geländer und stieß mich von dort aus kräftig ab, um direkt auf dem einzigen Ast zu landen, den ich als Brücke nach drüben benutzen konnte. Doch irgendwas, das spürte ich schon, während ich durch die Luft flog, war anders als sonst. Ich hatte diesen Sprung in den letzten zwölf Monaten viele Male gemacht, nachdem mir Hugo gezeigt hatte, wie ich meinen Balkon verlassen und über den hervorstehenden

Ast des Kastanienbaums nach unten gelangen konnte. Mein Weg in die Freiheit! Vielleicht war es der Winkel oder meine Geschwindigkeit, keine Ahnung, und es war auch zu spät, um irgendwie noch gegenzusteuern. Ich landete unsanft viel zu weit vorn auf dem Ast, der gefährlich ins Wanken geriet und schließlich zu meinem großen Entsetzen krachend unter mir nachgab.

„Hugo!“, rief ich. „Hilfe – ich falle!“

„Aufpassen!“, brüllte er in gleichem Maße zurück, doch zu spät. Hart schlug ich auf dem Boden auf, zum Glück direkt auf meinen vier Pfoten!

„Mann, das ist ja gerade noch mal gut gegangen!“, mauzte Hugo, der sofort hinterhergesprungen kam. „Aber wir sind eben Katzen, wir können so etwas. Manche Menschen behaupten sogar, wir hätten sieben Leben!“

Während er redete und redete, besah ich mir nicht nur meine Pfoten, sondern vor allem den im Schnee liegenden Ast.

„Und wie komme ich jetzt wieder rüber?“, unterbrach ich Hugo. Der sah mich irritiert an, verstand dann aber.

„Oh!“, stellte er mit einem Blick nach oben fest. „Das könnte schwierig werden! Aber nach dem Chaos bei euch im Wohnzimmer zu urteilen kommt dir jetzt ohnehin keiner zu Hilfe. Los, lass uns in den Klostergarten gehen. Vielleicht fällt uns ja in der Zwischenzeit was ein!“

„Vielleicht?“, fragte ich ungläubig. „Uns muss etwas einfallen, Hugo! Ich will schließlich nachher wieder nach Hause!“

„Sag mal“, fragte Hugo mit amüsiertem Unterton, „gehören umfallende Weihnachtsbäume bei euch zur Weihnachtstradition? Ist ja nun auch schon das zweite Mal ...“

„Hör auf!“, befahl ich ihm. „Lass dir lieber was einfallen, wie ich wieder auf unseren Balkon komme!“

Da ich einsah, dass Hugo recht hatte, meine Menschen waren nun wahrlich erst einmal mit sich beschäftigt, folgte ich ihm auf zittrigen Pfoten. So einen Sturz, noch dazu aus dieser Höhe, hatte

ich noch nie erlebt. Dass mir nichts wehtat, war ein echtes Weihnachtswunder! Doch wie sollte ich nun wieder zurück zu meiner Familie kommen?

„Ich komme nie mehr nach Hause!“, jammerte ich vor mich hin, doch Hugo gab mir einen sanften Kopfstupser.

„Lass dich jetzt bloß nicht so hängen, Molly!“, beschwor er mich. „Denk an letztes Jahr! Da hast du ein Superweihnachtschaos bei deinen Menschen angerichtet und geglaubt, sie würden dich für immer aussperren, und was ist passiert? Rein gar nichts! Alles hat sich in Wohlgefallen aufgelöst! Es ist Weihnachten, Molly, du musst jetzt einfach ganz fest daran glauben, dass sich alles regeln wird!“

„Du hast leicht reden!“, protestierte ich. „Der Ast ist abgebrochen! Und Janina und Alexander haben das vermutlich nicht mal bemerkt! Sie haben genug mit sich zu tun! Die denken doch, dass ich durch die neue Katzenklappe ganz einfach wieder reinkann! Dass ich gar nicht erst auf den Balkon komme, damit rechnen sie doch nicht! Und dabei ist es ganz schön kalt heute Nacht!“

Mein Blick fiel auf die wenigen Passanten, die sich um diese Uhrzeit auf der Straße befanden. Sie waren allesamt dick eingummelt, ein sicheres Zeichen für Minusgrade!

„Wir lassen uns etwas einfallen!“, versicherte mir Hugo unablässig und weil ich so mit mir selbst und diesem blöden, abgebrochenen Ast beschäftigt war, vergaß ich glatt, mich nach seinem Befinden zu erkundigen. Wir hatten uns eine ganze Weile nicht gesehen, was nicht nur an meiner Abneigung gegen feuchtes, kaltes Wetter lag.

„Hörst du das auch?“, riss mich Hugo plötzlich aus meinen trübsinnigen Gedanken.

„Was?“, fragte ich und blieb stehen. Ich spitzte meine Ohren. Ja, da war etwas. Es klang wie ein Wimmern, nur ganz leise und irgendwie ängstlich. Nein, ein Mensch war das nicht, auch kein verletzter Vogel oder so. Es klang eher ...

„Eine Katze!“, stellte Hugo sachlich fest. „Muss noch klein sein, nach der Stimme zu urteilen. Wo steckt sie nur?“

Hugo, dessen Beschützerinstinkt mich auch schon vor Schlimmem bewahrt hatte, sah sich suchend um. „Es kommt aus dem Gebüsch da drüben!“, raunte er mir zu und setzte sich vorsichtig

in Bewegung. Ich folgte ihm, mehr unwillig als neugierig, da meine Gedanken immer noch mit anderen Dingen beschäftigt waren. Doch je näher ich dem Gebüsch kam, desto kläglicher wurde das Gemauze. Da war jemand ganz schön in Not!

„Ich sehe sie nicht, du?“, fragte Hugo leise. Wir starrten beide mit funkelnden Augen in das finstere Gestrüpp hinein.

„Hallo!“, mauzte ich, als ich erkannte, dass unser stilles Starren völlig sinnlos war. Wenn sich da jemand verstecken wollte, würden wir ihn von hier aus ohnehin nicht entdecken können. „Hallo? Ist da jemand? Hab keine Angst!“, versicherte ich der unbekanntem Katze. „Wir sind Freunde, komm, zeig dich!“

„Nein, ich hab Angst!“, wimmerte es uns aus dem Gebüsch entgegen. „Geht weg, ich komm hier nie mehr raus!“

„Aber, aber, wer wird denn so verzweifelt sein!“, versuchte Hugo sein Glück. „Komm raus, bitte, wir helfen dir! Egal was passiert ist!“

Es raschelte ganz in unserer Nähe. „Komm schon, wir nehmen dich mit! Du musst hier nicht allein zurückbleiben!“, schmeichelte ich. „Da drin ist es doch ganz ungemütlich. Los, komm raus!“

„Und ihr tut mir wirklich nichts?“, mauzte unser unbekanntes Gegenüber ängstlich. Oje, was war dieser kleinen Katze nur passiert?

„Nein, ganz bestimmt nicht!“, versicherte Hugo.

Es raschelte wieder, dann bahnte sich ein zerstrubbeltes braunes Wollknäuel seinen Weg durch die Äste.

„Hallo, ich bin Hugo!“, stellte mein Freund sich vor und zeigte auf mich. „Und das ist Molly, meine allerbeste Freundin!“

Ich hatte prompt einen dicken Kloß im Hals. Wegen Hugos Worten oder weil mich die ängstliche Kleine so anrührte? Keine Ahnung!

„Hallo!“, mauzte sie kläglich.

„Bist du ausgebüxt oder hat man dich ausgesetzt?“, fragte Hugo neugierig und gar nicht darauf eingehend, dass sie vor Angst zitternd vor uns stand und ihr offenbar jedes Wort schwerfiel.

„Ich bin weggelaufen!“, gab sie zu.

Mein Gott, man musste ihr aber auch wirklich jedes Wort aus der Nase ziehen! Zum Glück hatte Hugo da mehr Geduld als ich.

„Egal, was es ist, es ist kein Weltuntergang!“, übte ich mich in Optimismus. Sie sah mich jedoch nur ungläubig an. „Glaub mir, ich weiß, wovon ich rede, ich habe mir nämlich gerade selbst den Heimweg versperrt und siehst du mich etwa heulen?“, fuhr ich sie unwirscher, als es meine Absicht war, an.

„Komm erst mal mit!“, schlug Hugo vor. „Wir gehen in den Klostergarten. Dort können wir über alles reden!“

Als sie keine Anstalten machte, noch irgendwas zu sagen, machten Hugo und ich uns wieder auf den Weg, wir waren ja fast schon da. Und mehr, als ihr unsere Hilfe anbieten, konnten wir nicht. Dennoch registrierte ich, dass uns die Kleine in einem gewissen Abstand folgte. Im Klostergarten angekommen, wurden wir bereits erwartet.

„Wurde ja Zeit, ich dachte, ihr kommt nicht mehr!“, begrüßte uns Mohrle, eine alte Freundin. Hinter ihr erkannte ich Troll und Eddie.

„Na, Molly, steht der Weihnachtsbaum noch?“, fragte sie fröhlich.

„Nein!“, kam mir Hugo zuvor. „Doch dieses Jahr ist Molly unschuldig am Weihnachtsdesaster! Lukas hat den Baum umgerannt, dafür hat Molly sich beim Absprung ihren Heimweg versperrt!“

„Du hast scheinbar immer ein Problem an Weihnachten!“, stellte sie sachlich fest. „Immerhin verspricht das wenigstens aufregend zu werden heute!“

Als sie mein trauriges Gesicht sah, wurde ihre Stimme zärtlicher.

„Hey, mach dir nicht so viele Sorgen! Wir finden eine Lösung, ganz bestimmt! Und nun sag lieber, wen ihr da mitgebracht habt!“

Mohrle starrte unsere Begleitung erwartungsfroh an.

„Komm schon!“, machte Hugo ihr Mut. „Wir sind wirklich alle in Ordnung, das kannst du glauben. Willst du uns nicht endlich sagen, wer du bist?“

„Ich bin Trixi! Glaube ich. Das haben die Leute jedenfalls zu mir gesagt: Trixi. Also ist das ja vielleicht mein Name?“

Unsicher schaute sie in die Runde und ich mauzte ihr aufmunternd zu. „Komm schon, spann uns nicht so auf die Folter, Trixi. Was ist passiert? Erzähl schon!“

Ein Weihnachtsgeschenk auf vier Pfoten

Trixi erzählt

Eigentlich hatte ich ja nie damit gerechnet, bei einem Menschen in seinem Zuhause zu leben. Und am allerwenigsten wollte ich ganz allein draußen herumlaufen. Ich wusste bis vor ein paar Tagen ja nicht einmal, dass es überhaupt etwas anderes gibt als das Tierheim, in dem ich auf die Welt gekommen bin.

Leider hat sich meine Katzenmama recht bald nach meiner Geburt aus dem Staub gemacht. Vielleicht weil ich so klein war und große, warme Hände sofort nach mir gegriffen hatten, als ich aus ihrem Bauch herauskam?

„Sie ist so winzig, hoffentlich schafft sie es!“, waren die ersten Worte, die ich gehört hatte. Erst danach mauzte Mama mir zu. Es klang irgendwie nach Abschied, doch das wusste ich da noch nicht. Und als ich dann endlich allein auf meinen vier Pfoten stehen konnte, war sie längst weg. Doch allein war ich nicht, Daniela war für mich da, deshalb war es auch nur halb so schlimm. Ihr gehörten die großen Hände, die ich gespürt hatte, und sie bemutterte mich besser, als meine Katzenmama das je gekonnt hätte. Sie gab mir Futter, streichelte mich und sie versprach mir: „Ich suche dir ein schönes Zuhause!“ Was sie damit meinte, wusste ich nicht, aber dass aus unserem Tierheim immer mal wieder Katzen abgeholt wurden, bekam ich recht schnell mit. Auch, dass die meisten von ihnen wegblieben.

„Die haben ein schönes, neues Zuhause gefunden!“, betonten Daniela und ihre beiden Kollegen Torsten und Sebastian dann immer. Doch auf eine Katze, die so ein schönes, neues Zuhause fand, kamen mindestens drei, die von irgendjemandem abgegeben